

Ascania Nova.

Weltberühmt ist der Tierpark in der ukrainischen Steppengebiet „Ascania Nova“. Es ist hier ein Stück deutscher Arbeit geleistet worden, das seine gleichen sucht. Ueber die gegenwärtige Lage des Parks bringt die Moskauer „Pravda“ einen bedeutenden Artikel, unterschrieben von dem Vorsitzenden der Affirmationsgesellschaft, Professor Koidewitsch, ferner vom Vorsitzenden des Gelehrten Ausschusses für Erhaltung der Naturdenkmäler, Professor Kulagin, vom Direktor des Moskauer zoologischen Gartens, Professor Sawadowski, und vom früheren Direktor des Zooparks Ascania Nova, Juntunatow.

Inmitten der südukrainischen Steppe, 40 Kilometer von Berditschew entfernt, befindet sich eine der großartigen Sehenswürdigkeiten der Union — der staatliche Tierpark „Ascania Nova“.

Hier hat sich der unermesslich reiche Gutsbesitzer Halz-Fein, kolonialistischer Abstammung, einen eigenartigen zoologischen Garten errichtet, wo teils in riesigen umzäunten Parks, teils auf offener Steppe, in völliger Freiheit tropische Tiere, wie Antilopen, Wilsch, Zebra, Strauße usw. leben und sich vermehren. Es gibt auch dort zwei reinblütige Pelowische Büffel und mehr als 20 Pastore der selben mit Sauvieh.

Die Geräumigkeit der wald- und wasserlosen Steppe diente als natürliche Umzäunung und hielt sogar die flüchtigen Vögel, ganze Herden von Schwanen, wilder Gänse, Fasanen u. s. w. fest.

Im Umfang von einigen Kilometern war der Boden der Ursteppe mit ihrem Kowylaras vom Vögel und Getreide durch das Vieh verschont, so daß dieser Fleck Landes den einzigen Fleck Ursteppe der Ukraine darstellt, dessen wissenschaftlicher Wert unermesslich ist.

Ascania Nova hat Weltruf. Dutzende von Büchern in allen Sprachen sind ihr gewidmet. Dieser Ruf hat sich auch im Bürgerkrieg, als sie in der Frontlinie zu liegen kam, vor der Zerstörung gerettet. Trotz schwerer Kämpfe bei Tschongar mit dem umzingelten und sich in die Kreim durchschlagenden Wrangel stellte Subjenny eine Abteilung Kavallerie-

die Erde ist seine Mutter. . . Arbeit ist für viele eine Bürde, aber wenn ihr Geduld und Liebe zu der drückenden Last habt, wird sie leichter. . . Arbeit, die anderen nützt, euren Kindern und Frauen, der Allgemeinheit: das ist Arbeit in Segen. . .

Wieder klang ihm höfliches Geklächter entgegen. „Dah! Den goldenen Segen heisst der Fabrikherr ein — uns bleiben nur die Schladen. . . Nichts da! Wir wollen uns die Nacht erkämpfen.“

Alten wollte noch einen letzten Versuch wagen, um die erregten Gemüter zu beruhigen. . . „Haltet Frieden!“ rief er, „geht ruhig nach Hause zu euren Frauen und Kindern. . . Kommt, o kommt!“

Aber sie hörten nicht mehr auf ihn und der Wirt, der ihn mit finsternem Gesicht zuhause schickte, schrie ihm an: „Was fällt denn Ihnen ein? . . . Sie wollen mir meine Gäste vertreiben? . . . Gehen Sie selbst, niemand hat Sie gerufen.“

Die jungen Arbeiter stimmten ihm bei, trommelten mit den Gläsern und riefen: „Hinaus! Wir brauchen keinen Apostel!“

Ein wilder Lärm erhob sich. Pfeile und Mägenbächer wurden nach dem Friedensapostel geschleudert und ohne daß jemand wußte, woher das Geschloß kam, flog ihm ein Glas an den Kopf und zerplatzte an seiner Stirne. Ein roter Blutquell ergoß sich über sein Gesicht.

Die Zornstehenden sprangen zurück und der Wirt, der Unannehmlichkeiten fürchtete, rief ihm zu: „Fort, an den Brunnen, Sie Un-glücksmenschen!“

Da sich aber Alten nicht von der Stelle rührte, packte ihn Völmann und ludte ihn zur Türe hinauszu stoßen. In diesem Augenblick aber stürzte seine Tochter herein und rief beim Anblick des blutüberströmten Vaters: „Ihr Väter, was habt ihr ihm getan? . . .“

In der großen Stube wurde es totenstill; alle blickten auf Elise, die mit ihrem weissen Tüchlein das Blut von Alens Gesicht wischte und ihn ängstlich fragte, ob er große Schmerzen habe.

„Ach, es hat nichts zu sagen“, er-

sten zum Schutz des Parks zur Verfügung.

Der ukrainische Sowmarkom erklärte sofort zum National - Steppenschutzpark der Ukraine. Im Laufe von zwei Jahren wurden alle Mittel aufgewendet, um die Schäden des Bürgerkrieges gutzumachen. Ende 1922 war das Gut vollständig wiederhergestellt. Die etwas geländete Parkbevölkerung hatte sich wieder genügend vermehrt, die Gebäude waren ausgebaut, die tausendköpfigen Schaf- und Kinderherden waren wieder ergänzt, Seen und Kornvorräte waren für über ein ganzes Jahr bereitgestellt, die wissenschaftlichen Institutionen des Naturdenkmalparks begannen wieder ihre Tätigkeit.

Dieser Erfolg war die entsprechende Antwort auf die hängenden ausländischen Pressemeldungen über die angebliche systematische Vernichtung des weltbekannten Tierparks durch die Sowjetregierung.

Jedoch im Jahre 1923 geriet der Park tatsächlich in eine schwere Lage, allerdings nur infolge der außerordentlich ungeschickten Wirtschaftsführung der in demselben Jahre eingesetzten Direktion, die Agronomen Sitt und Jumin. Die unbedachtmäßige Ausdehnung der Wirtschaft auf Kosten der schwachen Mittel des Parks, die Durchführung gänzlich zweckloser Arbeiten (Bau eines Theaters) und die schlechte Wirtschaftsführung bewirkten, daß Anfang 1924 keine Futtervorräte vorhanden waren, daß die Tiere Hunger litten, daß die Wölfe der riesigen Schafherden für ein Jahr voraus verkauft wurde, daß in der Kasse kein Rubel Geld, dafür aber 100,000 Rubel Schulden vorhanden waren.

Sitt ist seines Amtes enthoben. Jumin hat sich das Leben genommen. Heute ist eine neue Direktion eingesetzt. Nichtsdestoweniger ist die Lage des Parks außerordentlich schwer. Mittel zur Unterhaltung der großen Wirtschaft und zugleich des Parks sind nicht vorhanden. Es liegt ein Projekt vor, den Park zu liquidieren und Ascania Nova in eine Sowjetwirtschaft zu verwandeln. Würde dieses Projekt verwirklicht, so würde das tatsächlich einen nicht wieder gut zu machenden Schaden

widerte Alten, der unter ihrer sanften, liebevollen Verührung erschauerte. „es ist nur eine kleine Schramme.“

Sie blickte ihn voll Liebe an und flüsterte ihm zu: „Komm weg von diesen roten Menschen! . . . Ich will die Wunde auswaschen und verbinden.“ Sie zog ihn mit sich hinaus, obwohl ihr Vater schimpfte und wetterte; als aber Alten die Gait stube verlassen hatte, war er doch froh, daß die Sache nicht schlimmer ausgefallen war und sagte zu den Arbeitern: „Lacht euch nicht, fahrt, es ist nur eine Schramme. Trinkt ruhig weiter, ich will ein frisches Glas anzapfen.“

Der Schlägel hämmerte, die Gläser wurden frisch gefüllt und es gab eine stürmische Nacht. —

Draußen in dem kleinen Garten unterm Birnbaum, wo der Brunnen rauschte, saßen Elise und Alten auf der Bank und hielten sich bei den Händen. Der Mond war ihr Wächter, die Sterne warfen ihnen ihr Goldgefunkel in den Schoß. Eine breite Binde schlang sich um Alens Stirne und Elsiein strich ihm ärtlich übers Haar. „Du armer, armer Mensch“, sagte sie, „weißt Du nicht, daß die Apostel Märtyrer sind. . . Sie werden von dem Volke ans Kreuz geschlagen wie der Heiland, dessen Evangelium sie verkünden.“

„Tut nichts, Elsiein“ erwiderte er sanft, „wenn nur die Liebe siegt, wenn nur der Friede kommt.“

Da küßte sie ihn leise auf die wunde Stirne: „Du guter, edler Mensch“, flüsterte sie ihm zu, „von dieser Stunde an bist Du mir noch tausendmal lieber als zuvor.“

Sie saßen noch eine Weile beisammen, dann sagte Alten: „Mir summt der Kopf wie eine große Glocke, ich will nach Hause gehen.“

Elsiein gab ihm noch eine Strolche das Geleite und mahnte ihn den Arzt zu fragen. Sie trennten sich mit einem Kusse und Alten ging schwankend Elsiein ins Vaterhaus zurück, das ihr plötzlich verhasst war, weil es soviel Schmutz und Gemeinheit in seinen Mauern barg. —

Fortsetzung folgt.

Hänsels Erlebnisse als A-B-C-Schüler.

Von den Vereinstöchterinnen der Arbeit
Gruppenwirtsch im Chemisee.

Heute ist ein wichtiger Tag. Die kleinen sechsjährigen Hänsel und Gretel werden Schüler. Wie stolz lauter schon der Titel! Wie kleine Helden marschieren sie daher, den Tornister stolz auf dem Rücken tragend. So kleine mich schon auf meine A-B-C-Schulung. Fast sind sie beleidigt, weil sie von der Mutter zur Lehrerin geführt werden. Wie ich sehe, reist einer von ihnen auch aus. Es ist der Kamprecht Hänsel. Heute führt er sich als kleiner Mann, der braucht keine Führung mehr. Hänsel sitzt in der ersten Bank. Seine blauen Augen schauen groß und freundlich in die neue Welt. Was wird das Schulleben ihm alles bringen? Eines hatte ich bald heraus, Hänsel liebt seine Lehrerin. Und um diese Liebe dreht sich sein ganzes Schulleben. Ja, er ist ein braver Kamerad, der Kamprecht Hänsel, und gerne muß man ihn haben. Wenn er mich sieht, leuchtet seine Augen und wenn ich mich mit den Größeren beschäftige, lachen mich seine Blicke. Sobald er aber merkt, daß ich nach ihm sehe, schreibt er drauf los, als ob nichts gewesen wäre. Er fängt schon an, ein kleiner Schlingel zu werden!

In der oberen Bahnreihe fehlen ihm vorne zwei Bänke. Deshalb spricht er sich zu mir. Aber auch sonst macht ihm das Sprechen und noch mehr das Lesen große Schwierigkeiten. Er drückt und brüht an seinen Buchstaben herum wie der Wäcker am Teige in der Mühle. Das „i“ ist glücklich überstanden und das „m“ geht passabel. Jetzt kommt das leidige Zusammenlesen, „m“ und „i“ gibt „mi“. Wie lange hat er gebraucht, bis er es sprechen konnte. Jetzt kommt der schwierige Fall, „i“ und „m“ gibt „im“. Ja, wenn das mein Hänsel fertig brächte! Er arbeitet, daß es ihm über die Wangen tropft.

Von der Stirne heiß
Kinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben!

Aber trotz allem geht es nicht. Doch Hänsel weiß sich zu helfen. Was tut der schlaue kleine Bist? Er steht an der Schultafel mit dem großen Zeigefinger und fängt an, „im“ von hinten nach vorne zu lesen: „mi“. Jetzt hat er es glücklich herausgebracht und ist nicht wenig stolz auf seine Leistung. Ob richtig oder verkehrt, ist ihm einerlei. Einmal wird auch die Zeit kommen, wo er von vorne nach hinten seine Wörter herausbringt.

Besser geht es im Rechnen. Die kleinen Finger hantieren tüchtig. Jede Antwort möchte er geben, denn er fühlt sich in der Rechenstunde als kleiner Meister und schaut stolz über die anderen Köpfe hinweg. Heute stellte ich ihn einmal auf eine harte Probe. Weil er immer meint, er müsse die erste Antwort geben, rufe ich ihn lange nicht auf. Fast renti-

bedeuten. Sowjetwirtschaften gibt es viele, aber einen solchen Schutzpark wie Ascania Nova hat nicht nur Rußland, sondern die ganze Welt nur einen.

Der Beschluß des Sowmarkoms von 1920 muß aufrecht erhalten werden. Nach diesem Dekret soll die Wirtschaft den Park bedienen. Wenn die Wirtschaft den Park zu verschulden droht, muß die Wirtschaft zeitweilig eingeschränkt werden. Sind die Schulden zu groß geworden, so müssen sie auf Kosten der über die Mägen ausgebeuteten Wirtschaft gedeckt werden. Das Territorium der Ukraine ist groß genug, um einen anderen Platz für eine Sowjetwirtschaft zu finden.

Die Unterhaltung des Tierparks erfordert keine allzu großen Mittel. 20,000 Rubel, 5000 Rubel Korn, 25 bis 30 Mann Personal. Im Jahre 1922 wurde nur ein Teil der Steppe gemacht, und doch wurden 150,000 Rubel dazu gemacht, das absolut nichts kostete (aus der Säfte). Dieser eine Einnahmequellen — von 30,000 Desjatinen Steppe — würde genügen, um alle Kosten zu decken.

Zum Schluß wird die Bitte an den Sowmarkom der Ukraine gerichtet, den Untergang des Naturdenkmalparks nicht zuzulassen.

er sich sein Beigefingerchen aus. Aber jetzt kann er's nicht länger mehr ertragen. Was geschieht? Mit einem Ruck ist er aus der Bank an der Seite seiner Lehrerin, zupft sie und sagt: „S' wird immer arger! Warum darf ich nicht sagen? Ich kann's doch am besten!“

In seinen Schulbuch ist Hänsel sehr reichlich. Die Gräuel sind jeden Tag reichlich gepreßt und haften sehr an ihm. Am liebsten wühlt Hänsel die Tafel aus und mit diesem Gehalt kann er dann zu Hause kommen. Seine beiden Nachbarn haben nicht schlecht neben ihm, denn er trägt nach rechts und links, ob es nicht etwas zum Wachen gäbe. In den ersten Schulwochen wird er jedesmal nach der Schiefertafel auch noch den Rahmen ab. Es war schwer, ihm die Lieblingsbeschäftigung abzugewöhnen. Manchmal sagte ich im Scherz zu ihm: „Hänsel, wenn du ein Mädchen wärest, müßtest du eine Wäscherin werden.“ Da lachte er in seine beiden Bücken und steckte den Finger in den Mund.

Die fehlenden Zähne sind leider immer noch nicht herausgeschlüpft und die beiden Zahnflächen machen beim Lesen nicht wenig Beschwerde. Ob dies allein schuld ist, daß das Lesen nicht gehen will? Eines Tages sage ich: „Hänsel, heute noch der Schule bleibst du bei mir, dann lesen wir einmal zusammen, das wird lustig werden!“ Da blitzen und leuchten seine treuen Augen und der ganze kleine Mensch zittert vor Freude. Offenbar hat Hänsel die tiefere Bedeutung des Nachhülers nicht erfasst. Er freut sich nur, jetzt ganz allein einmal bei der Lehrerin sein zu dürfen und das ist zum mindesten interessant. Wir lesen zusammen, es geht nicht schlecht. Hänsel stellt einwöchentlich noch seine großen Forderungen an seine Lehrerin und ist schon zufrieden, wenn sie ihm zuhört. Die Fingerchen taupen in der Zibel oft daneben, noch öfter irt sich die Zunge. Aber am Schluß konnte ich doch sagen: „Ganz wunderbar ist's gegangen, Hänsel! Wir haben's geschafft. Schenkst du mir was für die Mühle?“ Hänsel beugt sich einige Augenblicke, schaut mich mit großen Augen an, dann umarmt er mich stürmisch und — gibt mir einen schallenden Kuß auf die Wange! „Wist jetzt zufrieden?“ sagt er und steht da, als ob nichts geschehen wäre.

Wald kommt das hl. Weihnachtsfest. Ich frage: „Wer von euch wird etwas vom Christkind?“ „Ich“, ruft Hänsel, „ich hab's auch schon bekommen.“ „Aber wo denn, Hänsel?“ — „Im Himmel droben!“ — „Aber bist du denn schon im Himmel angekommen?“ — „Ja!“ — „Ganz allein?“ — „Rein, mit dem Vater und mit der Mutter.“ — „Was hast du denn da alles gesehen?“ — „Den Himmel, das Jesuskind, die Himmelmutter und die Engel.“ — „Sag mir, Hänsel, wann war das?“ — „Zeit schon lang her, aber alles weiß ich noch.“ — „Glückliches Kind“, dachte ich, „möchtest du dir deinen Kinderstern noch lange, lange bewahren!“

Weizig ist Hänsel nicht. Sein Vater ist glücklicher Besitzer dreier Kühe, und da bringt der kleine des öfteren ein Butterbrot mit für die Schulpause. Wie manchesmal sah ich, daß die anderen Kinder um einen Pfennig des ledernen Protes baten, und jedem brach er ein Stückchen herunter. Eines Tages sagte ich: „Hänsel, schenk mir doch auch was von deinem guten Brotchen!“ Da reißt er es entzwei und drückt mir mit seinen Fäustchen die größere Hälfte in die Rechte. Wald nachher erhält er das Brot mit einem Winkchen zurück und nimmt es langsam mit fragen dem Wäcker an. Sinnend geht er von dannen. Offenbar hat er nicht begriffen, warum die Lehrerin um ein Brot gebeten und selbes doch nicht gegeben hat. Als er mir später einen großen, rotbackigen Apfel zeigte, machte ich Miene, daß ich ihn gern haben möchte. Da sagt er ernst und stolz zugleich: „Du schenkst ihn mir ja doch wieder, wenn ich ihn dir gebe!“ Des anderen Tages kommt eine andere Lehrerin in der Pause, mich etwas zu befragen. Hänsel, der es bei solchen Gelegenheiten immer wichtig hat in der Nähe seiner Lehrerin und auch gerne angeprochen sein will, mußte irgend etwas zu fragen. Die fremde Lehrerin aber hat Freude an dem frischen Wäcker und sagt: „Du, kleiner, willst du mir vielleicht dein Butterbrot schenken?“ Hänsel sagt kein Wort und freßt's hin. Einige Augenblicke

Der letzte und beste Weg, um Freunde oder Verwandte nach Canada kommen zu lassen, ist ein White Star Dominion Line „prepaid ticket“ zu kaufen. Solche sind bei jeder White Star Dominion Office oder jeder Eisenbahn- und Dampfschiff Office in Canada zu haben. Dieses Ticket wird durch eine White Star Office abgeholt, welche nach Ihren Verwandten oder Freunden senden ist. In jeder wichtigen Stadt in allen Staaten Europas gibt es eine White Star Office.

Volle Auskunft über Pässe, Einreise usw. ist frei erhältlich bei:

W. M. McLeod
Manager
786 Main St.
WINNIPEG
oder bei lokalen Bahnen
und Schiffs Agenten



Deutsche Metzgerei, Wurstfabrik und Delikatessengeschäft.

Wir fabrizieren 35 Sorten feinste deutsche Wurst, auch Schinken, Speck, sowie reines Schweinefleisch zu niedrigen Preisen. Da wir großen Umsatz haben, ist unser Ware in immer frischer und schmackhafter. Wir verschicken nach überall hin. Wiederverkäufer erhalten guten Rabatt. Auch importieren wir Schweizer Käse, Limburger, Gorgonzola, Roquefort, Edam usw. Auch lausche wir frische Eier, Butter und Geflügel.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
320 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Wer

mit seinen Annoncen zu allen Einwohnern der St. Peters-Kolonie sprechen will, der benutze den „St. Peters Vote“. Der Erfolg ist sicher.

Schaut er, ob die Welsche auch ans Essen gehen. Aber da die ihn das Brot zurückgibt mit den Worten: „Danke, kleiner, es ist nur selbst.“ sagt er im Tone innerer Entrüstung: „Jetzt, da schau her, die macht's heut grad wie die andere gellern. Ich schenke euch nichts mehr, wenn ihr's nicht essen mögt.“

Nun muß ich aber erzählen, was für ein Schicksal in meinem Hänsel drinnen steckt. Eines Tages kommt die Mutter noch der Mittagspause zu mir und sagt: „Schwundige Schwester, wissen Sie denn nicht, wo mein Hänsel steckt? Er kam noch nicht von der Schule nach Hause.“ Ich hatte natürlich keine Ahnung, wo das Kerlchen während der Mittagspause war. Bald kam er denn auch frohen Mutes wieder zur Schule, eine halbe Stunde nach Schulbeginn mochte es wohl sein. Ich beorderte ihn aus Pult, um nach dem Grunde der Verspätung zu fragen. Da zitterte er wie Elfenlaub und konnte kein Wort der Entschuldigung flammeln. Von den Größeren mußte ich erfahren, daß Hänsel sich nach der Schule schnurstracks in ein Nachbarhaus begeben hatte, in dem gerade ein Hochzeitsmahl stattfand. Da hat er, ob er nicht heute mitessen dürfe, nur heute, dies eine Mal nur. Und man wies den kleinen Schelm nicht ab.

Hänsel will nicht recht waschen; er ist noch ein kleines, dickes Kerlchen; eines aber bildet sich in ihm immer mehr heraus: der Schelm!

Wir lernten schon einige Versehen. Heute kommt das Gedicht: „Für's hohe Pöbel.“ Ihr kennt es alle. Es steht in der A-B-C-Zibel. Und die Schuppen lernen: „Aus Heßern macht man Huten und Klopft damit die Buben. Warum nicht auch die Mädchen? Die folgen schon von selber.“ Hänsel ist damit nicht einverstanden. „Warum steht da, die Buben?“ fragt er; „die Mädchen auch nicht brav.“ Ab er alles hat, das Versteht man gelernt werden, wie es in der Zibel steht. Einige tragen es vor, die Buben mit heimlichem Ingrimm, die Mädchen mit Befriedigung und Stolz. Hänsel wird gerufen. Ich sehe es ihm schon an, daß er eine Schelme rei vorhat. Seine Augen blitzen. Jetzt kommt die obengenannte Stelle. Und was erlaubt er sich? Frisch drauf los deklamiert er: „Aus Heßern macht man Huten und Klopft damit die Mädchen!“ Die Buben triumphieren, die Mädchen großen heimlich! Heute wird der „Lippen-Hänsel“ von seinen Kameraden als Hatter ihrer Ehre gefeiert. In ihren Augen ist er ein Brackfackel, der kleine dicke Mann. Aber leider mußte er in dieser Hinsicht noch eine arge Enttäuschung erleben. Die Geschichte von Wölke im Hühnerföhrlein wird erzählt. Die interessiert alle Kinder, besonders unsern Hänsel. Den knablen, die der böse König in den Kell werten ließ, meint er im stillen bittere Tränen nach. Ein wüßbegieriges Mädchen fragt: „Warum wurden alle Buben ins Wasser geworfen und durften die Mädchen bei der

Mutter bleiben?“ Da meint eine andere: „Weil die Mädchen immer die braveren sind!“ Und dieses Schluß nimmt Hänsel ruhig und gelassen hin, er verteidigt sich nicht. Denn was einmal in der St. Schriß steht, daran darf auch er nichts ändern. Hänsel erzählt immer sehr lebhaft und wenn ihr euch für seine Art interessiert, will ich euch sagen, wie er nach einigen Tagen die Geschichte vom kleinen Wölke wieder gegeben hat. Das Stöckchen kann ich allerdings nicht nachmachen. Also, er sagt mutig an: „Der böse König sagt, die Knaben müssen in den Kell geworfen werden. Und die Mutter freit wieder einen Knaben. Sie macht ein Hühnerföhrlein und streicht über das Köbchen. Sie legt es neben ihm in den Kell hinein. Die Wögelochter geht spazieren und sieht das Köbchen und sagt zu der Wädel: Tu das Köbchen heraus. Und sie macht den Deckel auf. Da sieht sie das Knablen und schaut es an. Die Schwester des Wölke hat sich hinter einen Busch gesteckt und schaut vor. Sie sagt: Soll ich eine kleine Wögelochter? (Sachliche bringt keine schwere Fange noch nicht heraus.) Da sagt die Königin: Hol' mir die Mutter! Die Mutter ging hinaus an den Teich und die Mutter streckte zu dem Knablen die Arme aus und weinte. Die Königin gibt das Knablen der Mutter und später nimmt sie es in das Schloßzimmer.“

Da Hänsel von Tag zu Tag ein größerer, aber auch lieberer Schelm wird, liefert er noch viel mehr lustige Streiche als früher, doch ich muß mit Erzählen aufhören, da ich doch kein Ende fände. Nur noch eines! Heute kommt er wie immer mit lachender Miene; er kennt ja einsteilen nur den Sonnenschein des Lebens! Doch verstricht er sich hinter den Kramel hemi, da unsere Blide sich treffen. Was er nur wieder hat? Nach dem Gebete überreicht er mir feierlich einen prächtigen Blumenstrauß und da sage ich: „Wem gehört er denn?“ — „Dir, wem sonst?“ — Die kleine Wögelochter bleibt nicht aus. Er bekommt ein reizendes Bildchen mit einem Jesuskindchen darauf. Ob er damit zufrieden ist? Nach der Schule stellen sich alle im großen Gange an und paarweise geleite ich meine Schatz zur Türe. Auf einmal hängt sich jemand bei mir ein und schickt sich an, Arm in Arm mit mir die Stiege hinunterzugehen. Wer ist das? Der „Lippen-Hänsel“ und lacht sich, die Buben voll! Da schaut ihn aber die ganze Schule, groß und klein, mit vorwurfsvollen Blicken an und aus dem Munde eines Knaben in der Oberklasse höre ich: „Heute hat's der Lippenhänsel zu bunt gemacht. Draußen kriegt er's mit uns zu tun!“

Jetzt ist Hänsel im 2. Schuljahr. Er hat schon gelernt, daß man die Lehrerin nicht mit „du“ ansprechen darf. Wollt ihr später einmal hören, was für Schelmeereien er im 2. Jahre seines Schullebens verübt?